

KOMMAREGELN

KOMMAREGEL 13

ÜBUNGSTEXT

Lösung:

Die Uhren wurden früher allgemein vor allem im Winter hergestellt, wenn die Bauern Zeit hatten für eine Nebenbeschäftigung. Bis heute werden viele Luxusuhren in ländlichen Gebieten wie dem Vallée de Joux im Waadtländer Jura produziert.



Früher war die Uhrenindustrie in den französischsprachigen und protestantischen Regionen des Landes angesiedelt (Waadtland, Genf, Neuenburg, Berner Jura), und sie ist auch heute noch geografisch begrenzt aktiv. Ihr Tätigkeitsgebiet ist unterdessen zwar über diesen Rahmen hinaus ausgedehnt worden, trotzdem liegt der Schwerpunkt nach wie vor in den Jura-Regionen von Genf bis Schaffhausen (im sogenannten „Uhrmacherbogen“), mit einzelnen Standorten im Mittelland, im Tessin und im Wallis.

Die Schweiz ist eines der grössten Länder für Uhrenherstellung, denn der Anteil an der Weltproduktion beträgt wertmässig 50 Prozent. Im Jahr 2003 betrug der Durchschnittspreis einer aus der Schweiz exportierten Uhr 378 Franken.

Eine Luxusuhr besteht aus über 300 Teilen. Viel Denkarbeit und Tüfteln wird investiert, um in kleinste Gehäuse komplizierteste Mechanismen einzubauen. Bei einer Uhr kostet das Material einen Bruchteil der fertigen Ware. Für eine Uhr braucht es wenig Material, aber viel Arbeitszeit. In teuren Uhren stecken bis zu 150 Stunden Handarbeit. Berühmte Uhrmacher investieren bis zu 2000 Stunden, um ihre Meisterwerke zu vervollkommen. Die Qualität der Schweizer Produkte ist die Grundlage für eine erfolgreiche Exportwirtschaft. Hoher Arbeitsfleiss und ein Hang zur Präzision wird den Schweizerinnen und Schweizern generell nachgesagt. Die Schweiz produziert allerdings nicht nur teure Luxusuhren, denn auch die meistverkaufte, inzwischen aber längst zum Kultobjekt emporgehobene Billiguhr Swatch ist schweizerischer Herkunft.

KOMMAREGELN

Die neuere Geschichte der Uhrenindustrie lässt sich in vier Phasen unterteilen: 1949–1970 verzeichnet die schweizerische Uhrenindustrie ein starkes Wachstum. Auf ihrem Höhepunkt (1970) zählte sie 90'000 Beschäftigte, und das in mehr als 1500 Unternehmen. 1971–1974 kam die Periode wirtschaftlicher Konjunkturüberhitzung und hoher Inflationsrate. Die Gehälter stiegen stark an, was wiederum die Automatisierung förderte. In der Folge sank der Personalbestand um 15 Prozent. Mit der Wirtschaftskrise 1975-1983, gefolgt von der Uhrenkrise (verbunden mit der Quarzeinführung), wurde die Hälfte der Arbeitsplätze abgebaut, und die Hälfte der Unternehmen schlossen ihre Tore. Die schweizerischen Hersteller mussten einen Rationalisierungs- und Automatisierungsprozess einleiten. Die Herstellungskosten gingen zurück, während die Produktivität deutlich zunahm. Seit 1984 sind der Personalbestand und die Anzahl der Unternehmen mehr oder weniger stabil. Die Uhrenindustrie zählt im Schnitt 560 Unternehmen und 36'000 Beschäftigte.

In der Uhrenproduktion spiegelt sich vieles, was die Schweiz und die Schweizer Arbeitswelt allgemein kennzeichnet. Der heutige Leistungsstandard der schweizerischen Uhrenindustrie ist der Beweis dafür, dass die während den siebziger und achtziger Jahren durchgeführten Umstrukturierungen der Preis waren, der für die Aufrechterhaltung einer effizienten und wettbewerbsfähigen Industrie zu bezahlen war. Wie sich die Uhrenindustrie in den nächsten Jahren weiterentwickelt, bleibt abzuwarten.